

Schwestern und Brüder!

Es fehlt in keinem unserer Gottesdienste und ist auch in vielen privaten Wohnräumen vorhanden. Es begegnet an den Rändern von Straßen und Wegen, und viele tragen es sogar als Halsschmuck. Es findet sich sogar an den Wänden von Klassenzimmern und öffentlichen Gebäuden, von wo es manche freilich gerne verbannt sehen möchten. Heute – am Karfreitag – holen wir es noch bewusster in die Mitte unseres Blickfeldes, haben den Altarraum gestern Abend eigens dafür leer geräumt, damit unsere Aufmerksamkeit ganz ihm gilt. Ja, heute verehren wir es sogar: das Kreuz, auf dem Jesus aus Nazareth zu Tode gemartert wurde. – Aber haben die Gegner von öffentlichen Kreuzesdarstellungen nicht irgendwie recht? Ist es nicht eigentlich verrückt und absurd: die Verehrung und Huldigung eines Schand- und Marterpfahls, eines Galgens?

Das haben übrigens schon frühere christliche Generationen so empfunden. Beinahe das ganze erste Jahrtausend unserer Zeitrechnung war nicht das Kreuz das gemeinsame Erkennungszeichen der ChristInnen, sondern etwa der Fisch, zuweilen auch der Weinstock oder der gute Hirte. Jahrhunderte lang scheuten sich ChristInnen, das Kreuz überhaupt abzubilden, und die erste kunsthistorisch bekannte Kreuzesdarstellung stammt dementsprechend nicht aus christlicher Hand – im Gegenteil: Es ist eine Karikatur zur Verspottung des christlichen Glaubens; es zeigt – in Stein geritzt – einen gekreuzigten Menschenkörper mit dem Kopf eines Esels! Der Christus-Glaube, verunglimpft als glatte Eselei! Die ersten christlichen Kreuzesdarstellungen datieren erst aus dem frühen Mittelalter, als weite Teile Europas bereits christianisiert waren; aber auch sie zeigen vorerst nur die beiden überkreuzten Balken – noch ohne „Crucifixus“, also ohne den Körper des Gekreuzigten. Oft waren diese ersten christlichen Kreuze auch reich verziert mit Edelsteinen und wertvollen Kunstschmiede-, Schnitz- oder Steinmetzarbeiten, waren also eher österliche Siegeszeichen ohne Erinnerung an das damit verursachte Leid. Der bis heute in vielen Gemeinden gepflegte liturgische Karfreitagsbrauch der Kreuzenthüllung (nachdem das Kreuz zumindest ab dem 5. Fasten-, dem Passionssonntag mit einem violetten Tuch verhüllt wurde) geht übrigens bis in dieses christliche Frühmittelalter zurück: Denn die ersten christlichen Darstellungen des gekreuzigten Christus fanden sich auf den Rückseiten solcher Edelstein-Kreuze und blieben das ganze Jahr über verdeckt. Nur am Karfreitag wurden diese Kreuze umgedreht und zeigten so den Leidensmann – aber nicht zur Verehrung, wohl eher zur Abschreckung, vielleicht auch zur Provokation. Dieser Zugang ist so falsch nicht, vielmehr nachvollziehbar; und er zeugt auch von einem „gesunden“ Empfinden: Das Leiden Jesu wird nicht heroisiert und nicht ästhetisiert, sondern darf das sein, was es war: ein Horror, ein Skandal, eine Provokation.

Schon Paulus schreibt in seinem 1. Korintherbrief, dass das Kreuz in den Augen dieser Welt als Torheit erscheinen muss, als lächerlich: Wir ChristInnen erinnern darin ja einen Gott, der sich selbst umbringen ließ auf die schändlichste Art und Weise. Wir bekennen darin zwar die Allmacht Gottes; aber diese Allmacht erweist sich im Kreuz nicht als die Allmacht eines Supermannes, eines Helden, der alles Unangenehme und alles Leid tilgen und alles gut machen kann. Nein, das Kreuz konfrontiert uns mit der in den Augen dieser Welt verrückten und sogar selbstzerstörerischen Allmacht eines Liebenden, der seiner Liebe, seinem einmal gegebenen Wort treu blieb bis zur äußersten Konsequenz und also mit seinem Leben dafür bezahlte. – Wer in seiner Liebe so weit geht, erntet normalerweise nur Kopfschütteln, Unverständnis, Hohn – damals nicht weniger als in unserer modernen Gesellschaft. Denn einer Welt, die das Kosten-Nutzen-Kalkül und Happiness & Fun zu den alleinigen Handlungsmaßstäben erklärt hat – einer solchen Welt *muss* die Botschaft des christlichen Kreuzes lächerlich, eine Eselei und ein Anlass zum Spott sein.

Und uns? – Haben wir uns etwa schon so sehr daran gewöhnt, an das Kreuz in unseren Herrgottswinkeln, unseren Dekolletees oder Kirchräumen, dass es uns gar nicht mehr aufregt, dass wir es vielmehr als selbstverständlich ansehen und gut in unseren Alltag integriert haben, dass wir es heute sogar feiern? Muss das Kreuz nicht auch uns – trotz Osterglauben – bleiben, was es von Anfang an war: ein Ärgernis, eine Schande, eine offene Wunde???